

TransGender-Mythen

Eva Fels

TransX – Abend, 3.12.2002

• Mythen

Mythos 1: Ischtars Rettung	1
Mythos 2: Rot-Kopfs Schlächter / Crow	3
Mythos 3: Die Nadles / Navaho	3
Mythos 4: Anukite	4
Mythos 5: 2-Face Man / Chrow	4
Mythos 6: Der müde Kanibalentöter	4
Mythos 7: Shikandins Pfeile	5
Mythos 8: Aravans (Koothandavars) Hochzeit	5
Mythos 9: Mohini verführt die Heiligen	5
Mythos 10: Mohinis besiegt Bahasma	6
Mythos 11: Mohini verführt Shiva	6
Mythos 12: Krishna-Radhas Rollenwechsel	6
Mythos 13: Meera	6
Mythos 14: Bahuchara's Gatte	7
Mythos 15: Bahuchara Matas entmannendes Wasser	7
Mythos 16: Shikandins Geschlecht	8
Mythos 17: Iphis	9
Mythos 18: Teresias	9
Mythos 19: Bhangasvana's Geschlechtswechsel	10
Mythos 20: Nāradas Geschlechtswechsel	10

Lange vor der Zeit der Entstehung des ersten Buches Moses (2000-1675 v. Chr.) war hatte die Kultur der Akkader (2340 – 2200) schon durch die der Summerer abgelöst worden, die unter König Ur-Nammu (- 1750) ihren Höhepunkt erlebt hat.

Mythos 1: Ischtars Rettung

Tontafeln aus dem 18. Jhdt. v.Chr berichten von einer Himmelsgöttin Inanna (Akkader), bzw. Ishtar (Summerer), die oft mit dem Morgen- oder Abendstern gleichgesetzt wurde.

Sie ist die Enkelin von Enki – dem Gott der Meerestiefe und Tochter der Mondgöttin Ningal.

Ihre Großmutter (mütterliche seits) ist Erschkigal – die Göttin der Unterwelt, die Herrin der Totenwelt, des Wassers und des Getreides.

Inanna besuchte Enki:

Enki und Inanna tranken zusammen Bier.

Noch mehr Bier tranken sie zusammen.

Enki, schwankend vor Trunkenheit protestete Inanna zu:

“Im Namen meiner Macht! Im Namen des heiligen Schreines!

Meiner Tochter Inanna werde ich geben

Das heilige Priestertum!

Göttliche Ehren und Würden!

Die vortrefflichste Zeiten überdauernde Krone! Den Königsthron!“

Inanna antwortete: „Ich nehme alles an!“

Enki hob seinen Becher und protestete Inanna ein zweites mal zu:

“Im Namen meiner Macht! Im Namen des heiligen Schreines!

Meiner Tochter Inanna werde ich geben

Wahrheit!

Abstieg in die Unterwelt!

Auferstehung aus der Unterwelt!

Die Kunst des Liebens! Das Küssen des Phallus!“

Das heilige Priestertum!

Göttliche Ehren und Würden!

Die vortrefflichste Zeiten überdauernde Krone! Den Königsthron!“

Inanna antwortete: „Ich nehme alles an!“

Er schenkt ihr alle möglichen Mächte und Fähigkeiten, die Kunst der Treulosigkeit ebenso wie die, Städte zu plündern.

Die 14 me-Kräfte, die Inanna auf ihr Himmelsboot lädt und zur Erde davonzieht.

Als Enki am nächsten Tag ermüdet, will er das Himmelsboot kapern. Aber alle seine Versuche scheitern. Großmütig besinnt sich Enki auf seine Ehre und überlässt ihr die Himmelsmächte.

Inanna macht sich mit sieben me-Kräften auf in die Unterwelt. Als Erschkigal von ihrem Kommen erfährt, befiehlt sie ihren Dienern ihr bei jedem der 7 Tore die Pforten nur einen Spalt zu öffnen und ihr jeweils ein Kleidungs- oder Schmuckstück abzunehmen: Die Krone, die Lapiskette, die Brustschmuckplatte, den Goldring und zuletzt ihr Gewand, bis sie nackt und aller me-Kräfte beraubt von Erschkigal steht.

Erschkigal heftet die Augen des Todes auf Inanna, verflucht und beschimpft sie und hängt sie als ein Stück faulendes Fleisch an einem Haken an die Wand.

Als Inanna nach 3 Tagen noch nicht zurückgekehrt ist, versinkt die Welt in Wehklagen.

Ihr Geliebter bittet Enki: „Lass doch nicht zu, dass deine Tochter in der Unterwelt zu Tode kommt. Lass doch nicht zu, dass dein ganzes Silber mit dem Staub der Unterwelt bedeckt wird.“

Enki sagt: „Was hat meine Tochter getan? Inanna! Königin aller Länder! Heilige Himmelspriesterin! Was ist geschehen? Ich bin bekümmert. Ich gräme mich.“

Unter seinen Fingernägeln brachte Vater Enki Schmutz hervor. Er formte den Schmutz in einen kurgarra, ein Geschöpf das weder männlich noch weiblich ist.

Unter den Fingernägeln seiner anderen Hand brachte er hervor. Er formte den Schmutz in einen galatur, ein Geschöpf das weder männlich noch weiblich ist.

Er gab kurgarra die Speise des Lebens und galatur das Wasser des Lebens und schickte sie in die Unterwelt.

Dort sollte die Königin jammernd liegen. kurgarra und galatur sollten in ihr Jammern einstimmen. Das wird ihr so gefallen, dass sie ihnen ein Geschenk anbieten wird. Dann sollten sie um den Leichnam Inannas bitten.

Galatur und Kurgarra können wie Fliegen die Grenzen des Totenreichs überqueren. Sie finden Ereschkigal die „Oh! Oh! mein Inneres!“ ruft und rufen „Oh! Oh! Dein Inneres!“

Ereschkigal ruft „Oh! Oh! Mein Äußeres!“ und sie rufen „Oh! Oh! Dein Äußeres!“

„Oh! Oh! Mein Bauch!“ „Oh! Oh! Dein Bauch!“

„Oh! Oh! Mein Rücken!“ „Oh! Oh! Dein Rücken!“

„Ah! Ah! Mein Herz!“ „Ah! Ah! Dein Herz!“

„Ah! Ah! Meine Leber!“ „Ah! Ah! Deine Leber!“

Erschkigal hielt inne. Sie starrt sie an: „Wer seid ihr, die ihr mit mir stöhnt, ächzet und seufzt? Wenn ihr Gottheiten seid will ich

euch segnen. Wenn ihr Sterbliche seid, will ich euch ein Geschenk geben. Ich will euch die Wassergabe geben, den Fluss in seiner Fülle.“

Sie lehnen ab. Ebenso wie die Felder der Reife und verlangen den Leichnam Inannas.

Er wird ihnen übergeben.

kurgarra und galatur besprengen ihn mit Speisen und Wasser des Lebens.

Inanna kann dem Totenreich entkommen, nicht aber ohne dass sich Dämonen an sie heften, die ihren Geliebten ins Todesreich entführen.

Doch – so erzählen die Summerer – macht sich Ischar noch einmal auf in die Unterwelt:

Als die Sonne Ishtar erneut in das Totenreich hinabsteigt, ist Ereschkigal so erbost, dass sie Ischar in der Unterwelt festhält und die furchtbarsten Qualen über sie schickt.

Auf der Erde verlieren Menschen und Tiere jede Lust an der Begattung. Es bespringt der Stier nicht mehr die Kuh, schwängert der Esel nicht mehr die Eselin. Auf den Strassen schwängert der Mann nicht mehr das junge Mädchen. Alle liegen für sich allen.

König Ea, „in seinem weisen Herzen dachte sich ein Bild aus und erschuf Asu'schun'amir, einen Eunuchen. „Auf Asu'schun'amir wende dein Gesicht dem Land ohne Wiederkehr zu; Die sieben Tore des Landes ohne Wiederkehr sollen dir offen stehen. Ereschkigal soll dich sehen und sich deiner Gegenwart erfreuen. Wenn ihr Herz besänftigt ist, ist sie in glücklicher Stimmung, Lass sie den Eid der großen Götter schwören.“

Asuschunamir soll dann um den Behälter des Lebenswassers bitten, damit er Wasser aus ihm trinken kann. Mit diesem Wasser aber soll er Ishtar besprengen damit sie wieder emporsteigen kann.

Asuschunamir steigt hinuntersteigen und betört die Totengöttin. „Sein Aussehen ist blendend.“

Eas Plan geht auf. Asuschunamir gewährt Ereschkigal einen Wunsch. Doch als Asuschunamir den Wunsch nach dem Lebenswasser vorbringt wird Ereschkigal wild:

„Du erbatest etwas von mir, worum du besser nicht bitten solltest.“

Komm her Asu'schun'amir, ich werde dich mit einem machtvollen Fluch bedenken!

Die Nahrung der Gosse in den Städten soll deine Nahrung sein,

Die Abwässer der Stadt sollen dein Getränk sein.

Der Schatten der Mauer soll dein Aufenthaltsort sein,
Die Türschwelle soll deine Wohnung sein,
Der Betrunkene und der Durstige sollen dich auf die Wange schlagen!“
Doch ihrem Wesir befahl sie: „Besprengte Ischtar mit dem Wasser des Lebens und schaffe sie mir aus den Augen.“

Quelle: Ischtars Abstieg in die Unterwelt, etwa 1848 v. Chr.
V. Zinsem (1999, S. 65 f.)

Mythos 2: Rot-Kopfs Schlächter / Crow

Ein junges Mädchen wollte die Bewerbung eines jungen Kriegers nicht annehmen. So verlangte sie von ihm, dass er ihr zuerst den Kopf von Rot-Kopf bringen sollte.

Der Held macht sich auf den Weg und trifft übernatürliche Beschützer, die er um ihre Hilfe bittet:

Ein Hirsch und eine Hirsch-Frau mit weißem Schwanz helfen ihm sich als Frau zu verkleiden. Ein Vielfrass macht seine Metamorphose perfekt.

Er verwandelt sich in eine Ameise und kann sich so an den Wächtern vor Rot-Kopfs Lager vorbeischieben. Dann nimmt er wieder die weibliche Gestalt ein.

Er nähert sich Rot-Kopf und schlägt ihm eine Ehe vor. Die Brüder Rot-Kopfs warnen ihn: Sie hat eine Narbe am Arm und riecht nach Mann. Aber Rot-Kopf ist von ihr so begeistert, dass er einwilligt.

Nachts schlägt sie ihm den Kopf ab, und schleicht sich wieder als Mann aus dem Lager. Seine Brüder verfolgen ihn, doch die Hirsche stellen sich ihnen in den Weg, sodass der Held in sein Lager zurückkehren kann und sich mit seiner begehrten Braut vereinigt.

Quelle: Levy-Strauss(1976) , Mythologica III: Der Ursprung der Tischsitten. M 485, S. 392.
Original: Lauwie 1918.

Mythos 3: Die Nadles / Navaho

Die ersten Kinder des ersten Mannes und der ersten Frau waren Zwitter: unfruchtbar jedoch Erfinder der Töpferei und der Wasserflasche. Nadles.

Sie wurden auf das Firmament verbannt. Einer – eher männlich- sollte zur Sonne werden. Der andere bestieg eine Mondsichel und umkreist die Erde als Mond.

Dafür dass sie die Erde verlassen sollten und nur mehr einem der Geschlechter zugeordnet werden würden verlangten sie einen hohen Preis: Der Tod hielt Einzug auf die Erde.

Die Nadle werden auch heute noch als sehr stark mit der Erde verbunden gesehen. Eines ihrer Lieder ist:

Der Körper der Erde ist mein Körper – durch ihn werde ich weiterleben.

Der Sinn der Erde ist mein Sinn – durch ihn werde ich weiterleben.

Die Stimme der Erde ist meine Stimme – durch sie werde ich weiterleben.

Niemand würde es wagen sie auf den Mond zu schicken.

Noch heute bei den Navahos hoch angesehene TGs. Adrogyn gekleidet. Vermittler zwischen Männer und Frauen, die lange Zeit an getrennten Seiten des Flusses lebten.

Bei einem Streit zwischen Männern und Frauen trennten sich die beiden Gruppen. Die Männer forderten die Nadles auf sich ihnen anzuschließen. Und sie gingen mit. Waren Nadles bis dahin Männer und Frauen so nahmen sie beim Exodus den Platz der Frauen ein, verrichteten nur mehr Frauenarbeit und unterhielten sie Männer, sodass diese gut überleben konnten, während die Frauen ins Ungleichgewicht kamen und nicht allein überleben konnten.

So wurde der Konflikt dank der Nadles für die Männer entschieden.

Als Männer und Frauen wieder zusammen waren, gingen die Nadles von ihrer weiblichen Position wieder in eine zweigeschlechtliche Position über.

„Wenn es keine Nadles mehr gäbe würde dich das Land verwandeln. Sie sind für allen Wohlstand verantwortlich. Nadles bringen Glück und Reichtum.“

Ich möchte auf die Sioux-Lakota Tradition eingehen, bei der **Sonne und Mond** auch eine ganz zentrale Bedeutung für TGs haben.

Die Sonne heißt Wi, die TG- Winktes.

Und sie werden von einer Göttin gerufen und unterstützt, die das Gleichgewicht zwischen Sonne und Mond in Frage gestellt hat:

Mythos 4: Anukite

Eigentlich war Anukite eine sehr schöne Frau. Die schönste Frau des Universums. Das sagt schon der Name den sie trug: sie hieß zunächst Ite - das Gesicht. Sie war mit der Kraft des Windes verheiratet und gebar die Winde der vier Himmelsrichtungen. Doch ihre Eltern - ein Zauberer und eine Hexe - stifteten sie dazu an, Wi, den Sonnenmann, zu verführen. Und das obwohl dieser bereits mit der Mondgöttin verheiratet war¹. Dank der Schönheit Ites und mit der trickreichen Hilfe des Spinnenmannes gelang dies auch. Aus dieser Verbindung ging Ites fünfter Sohn, der Wirbelwind, hervor.

Doch der Ehebruch wurde ruchbar. Skan, der erste der Götter und die Macht der Bewegung, hielt Gericht. Sonne und Mond wurden getrennt, sodass wir sie heute fast nie gleichzeitig sehen können. Ite wurden alle ihre Kinder genommen und in die Obhut ihres erstem Mannes, des Windgeistes, gegeben. Sie selbst wurde von Skan ins Gesicht geschlagen, sodass eine Hälfte entstellt und furchterregend hässlich ist, während die andere nach wie vor in Schönheit strahlt. Seither trägt Ite den Namen Anog Ite (Anukite), was Zwei-Gesicht heißt. In der Liebe ziehen Frauen immer den kürzeren.

Nach Archie Fire Lame Deer und Richard Erdoes R. (1998), S. 364 f.,
John Fire Lame Deer und Richard Erdoes R. (1981), S. 34.

Mythos 5: 2-Face Man / Chrow

Ein Indianer war als Kind ins Feuer gefallen, sodass er seither eine Gesichtshälfte verbrannt und vernarbt hatte. Keine Frau wollte ihn zum Mann haben.

So verließ er den Stamm. Er traf auf einen Adler, dem er half sein Junges aufzuziehen. Der Adler brachte den Mann zu Sonne. Die Kinder von Sonne heilten die verbrannte Gesichtshälfte des Mannes mit einem magischen Spiegel.

Der Held vollbrachte noch wahre Heldentaten – er tötete ein Wasserungeheuer indem er ihm glühende Steine ins Maul warf.

Dann kehrte er wieder in sein Dorf zurück. Er fand eine Frau. Von nun an hatte er die Gabe Wetterumschwünge vorzusagen.

Quelle: Levy-Strauss(1976) , Mythologica III: Der Ursprung der
Tischsitten. M 486, S. 393..

Mythos 6: Der müde Kannibalentöter

Ein Indianer hatte einen Sohn, der morgens einfach nicht aus dem Bett wollte. Einmal sagte er ganz wütend zu ihm: Wenn du einen (Arapho:) Kannibalen (Kiowa:Rot-Kopf) getötet hast, kannst du den ganzen Tag im Bett bleiben. Aber vorher nicht.“ Eigentlich hatte sich der Bub das eh schon längst vorgenommen.

So zog er aus und traf schließlich auf eine Alte Frau (Arapho: die Frau von Rot-Kopf), die er um Hilfe bat. Sie ließ sich erweichen und gab dem Helden ihre (Arapho:) Körperperform (Kiowa: Frauenkleidung) und Tipps wie er sich an Rot-Kopf heranmachen könnte.

Es gelang. Rot-Kopf verliebte sich in sie, war jedoch skeptisch, nachdem ihm seine Brüder davon abgeraten hatten: Sie hätte einen Ellbogen wie ein Mann. So stellte er sie auf die Probe und befahl ihr Fleisch zu trocknen. Nur eine Frau würde wissen, wie man das richtig macht. Aufgrund des Tipps der Alten warf sie das Fleisch in einen Ameisenhaufen. Die Ameisen erledigten das Trocknen und es war so gut und ohne Kerben, dass die Braut für Rotkopf nun noch attraktiver war.

Unter den Vorwand ihren Gatten entlausen zu wollen, gelang es ihr sich an ihn so heranzumachen, dass sie ihn problemlos den Kopf abschlagen konnte. Doch auf der Flucht verriet ihn die Wachtiere (Vögel bzw. Gänse). Er flüchtete zu seiner alten Beschützerin.

Die 6 Brüder verlangten seine Auslieferung. „Holt ihn doch“ sagte die alte Frau. Doch als die Brüder vorsichtig in die Hütte spähten, schlug der Held die Tür zu, sodass er sie alle auf einmal köpfte.

Der Held kehrte zu seinem Stamm zurück und befestigte den Skalp von Rot-Kopf an einer Stange vor seinem Haus. Da sagte der Vater zu ihm: „Du kannst ruhig so lange im Bett bleiben, wie du willst.“

Quelle: Levy-Strauss(1976) , Mythologica III: Der Ursprung der
Tischsitten. M 490, S. 408 (M 488, S. 400 ..

Indien -----

Es war in dem schrecklichen Krieg zwischen den Kauravas und den Pandavas, der als Maha-Bharata - der große Krieg – in dem wichtigsten Epos Nordindiens festgehalten wurde. Die Pandavas – unter ihnen die Helden Arjuna und Krishna - versuchten das Reich von ihren Neffen wiederzugewinnen.

Mythos 7: Shikandins Pfeile

Es war im großen Krieg zwischen den Kurus und den Pandavas, als die Pandava-Brüder erkennen mussten, dass sie keine Chance hatten, solange der alte Bhishma die Heere der Kuru führte. Niemand konnte sich seinem Streitwagen entgegenstellen.

Nach neun Tagen schwerer Niederlagen begaben sich die Pandava zu ihrem Bhishma um ihn selbst zu fragen, wodurch er zu Fall gebracht werden könnte. „Meine Kinder“, antwortete er, „es stimmt, ihr werdet nicht siegen, solange ich die Armee der Kuru führe. Und ihr könnt mich nicht erschlagen, solange ich Waffen trage. Freilich werde ich bei manchen Menschen eher meine Waffen niederlegen als gegen sie zu kämpfen: Ich kämpfe nicht gegen Verletzte und Schwache, nicht gegen Krieger die sich ergeben und um Gnade winseln. Und auch gegen niemand, der als Frau geboren wurde.“

Arjuna, der Held der Pandava, hatte gehört, dass Prinz Shikandin als Frau geboren worden war und durch die Gunst der Götter zum Mann wurde. Er suchte ihn auf und bat ihn um Hilfe. Shikandin willigte ein und zog schon am nächsten Tag auf dem Streitwagen von Arjuna und Krishna in die Schlacht. Die Heroen verbargen sich hinter Shikandin, den sie wie einen Schild vor sich postierten. So umkreisten sie Bhishma und schossen einen Pfeil nach dem anderen auf den Feldherrn. Dieser erhob seinen Bogen nicht.

Als Bhishma von seinem Streitwagen fiel war er so mit Pfeilen übersät, dass sein Körper gar nicht mehr den Boden berühren konnte.

„Erzähle mir von deinem Gott.“ – fragte ich eine Hijra.

„Nun, es gibt zwei Götter, die für mich besonders wichtig sind. Eine ist Mata, der andere Koothandavar. Wir gehen ein mal im Jahr zum Puthan-Tempel. Es gibt da eine Geschichte zu diesem Swami:

Mythos 8: Aravans (Koothandavars) Hochzeit

Es war in dem schrecklichen Krieg zwischen den Kauravas und den Pandavas, der als **Maha-Bharata** - der große Krieg – in dem wichtigsten Epos Nordindiens festgehalten wurde. Die Pandavas – unter ihnen die Helden Arjun und Krishna - versuchten das Reich von ihren Neffen wiederzugewinnen.

Die **Orakel** sagten, dass die Pandavas überhaupt nur eine Chance hätten, wenn sie ein Menschenopfer darbrachten.

Nur **Aravan, Arjuns Sohn** (in einer anderen Fassung Swami Koothandavar) kam dafür in Frage. Aber dieser bestand darauf noch vor seinem Tod heiraten zu wollen, aber natürlich nur eine Frau, die ihn auch tatsächlich zum Mann nehmen wolle³. Aber welche Frau würde einen Mann heiraten, der einen Tag nach der Hochzeit sicher sterben muss? Niemand fand sich. Die Bevölkerung spekulierte schon damit, dass dieses Todesurteil nicht vollzogen werden könnte. Krishna⁴ erklärte für die Hochzeit bereit zu sein. Er bat die Herumstehenden ihre Augen für einen Moment zu schließen und als sie sie wieder öffneten stand eine wunderschöne Frau vor ihnen. Die Hochzeit wurde vollzogen. Ebenso die Hochzeitsnacht. Aravan konnte am nächsten Tag geköpft werden.

Quelle: Devdutt (2002), S 87; Sridevi (11. 3. 2000)

Im Gedenken an Swami Koothandavar sammeln sich Hijras einmal im Jahr beim Tempel in Villupuram bei Madras in Tamil Nadu. Am Mohinitempel findet dort jährlich zum jeweils vierten Vollmond⁵ das Jahrhunderte alte Reeth-Ritual⁶ statt, bei dem sich Hijras in die aufopfernde Rolle Krishnas versetzen.

Mohini ist eine weibliche Inkarnation Vishnus.

Mythos 9: Mohini verführt die Heiligen

Eine Gruppe von Asketen vollführte Rituale bis sie selbst glaubten Götter zu sein.

Shiva und Vishnu beschlossen sie eines besseren zu belehren. Vishnu sagte: „*Da werde ich eine wunderschöne Form annehmen, betörend, mit strahlenden Augen wie der Aufgang des Mondes*“.

Er nahm die Form Mohins an, und Shiva die eines wunderschönen Bettlers.

Als die Asketen und ihre Frauen die Götter sahen wurden sie verrückt vor Begehren und versuchten ihnen nachzulaufen und sie zu fassen. Doch nicht lange. Sie konnten ihre Sinne wieder fassen und beschuldigten den Bettler und Mohini einer Sinnestäuschung. Sie spieen Feuer und schufen daraus eine Schlange, einen Löwen, einen Elefanten und einen Kobold.

Shiva nahm die Schlange und schlang sie um seinen Hals. Er häutete den Löwen und den Elefant und kleidete sich in die Felle. Dann tanzte er, mit dem Kobold.

Die Weisen erkannten ihre Torheit.

Devdutt (2002), S. 71

Der Hinduismus kennt auch dunkle Götter bzw. Geister, die sogenannten Asura:

Mythos 10: Mohinis besiegt Bahasma

Der Asura Bahasma erfreute einst Shiva so sehr, dass Shiva ihm die Macht schenkte, mit seiner Handfläche alles niederbrennen zu können.

Der Asura beschloss das an Shiva auszuprobieren.

Shiva flüchtete, lief zu Vishnu und bat ihn um Hilfe. Dieser verwandelte sich in Mohini.

Als Bahasma sie sah wurde er von der Lust überwältigt und flehte Mohini an ihn zu heiraten. „Ja“, sagte sie, „aber nur wenn du mit mir tanzt.“

Ein hinreißender Tanz begann. Dabei berührte Mohini ihre Stirn mit der Handfläche. Bahasma machte es ihr nach und verkohlte augenblicklich.

Devdutt (2002), S. 66

Mythos 11: Mohini verführt Shiva

Mohini war so himmlisch bezaubernd, dass einmal sich selbst Shiva nicht mehr beherrschen konnte. Er vergaß – so betont der Text – seine Gefährtin Parvati und rannte hinter Mohini her. Dabei war er so erregt, dass er abspritzte.

Aus dem Samen entstand der Affengott Hanumann, der später Rama helfen wird, dessen entführte Frau Sita wiederzufinden.

Devdutt(2002), S. 72

Ein anderes Kind das so entstanden ist war der Kriegsgott Ayyappa (Manikantha).

Mythos 12: Krishna-Radhas Rollenwechsel

Radha war eifersüchtig auf die vielen Verehrerinnen Krishnas. Sie fühlte, dass er das niemals verstehen könnte, solange er nicht so war wie sie selbst.

So beschlossen sie einen Abend lang einen Geschlechtswechsel zu machen. Sie wechselten Kleider. Radha spielte auf seiner Flöte und er tanzte um sie. Sie führte ihn und bumste ihn richtig nieder.

Als sie sich wieder entspannten sah sie in an und sagte: „Sogar jetzt verstehst du mich nicht. Du kannst tanzen wie ich, aber du kannst niemals fühlen wie ich. Weil dazu müssten wir unsere Herzen tauschen.“

Quelle: Devdutt (2002) S. 81 f.

Bei seinen wiederholten Geschlechtswechseln tritt Vishnu wie ein Cross-Dresser auf, der den weiblichen Körper sehr zweckorientiert annimmt. Er verführt Dämonen, um sie vom Trank der Unsterblichkeit wegzulocken, er legt Dämonen hinein und macht Asketen geil, niemals aber wird er Frau, um des Frau-Seins willen. Zumindest hören wir davon nichts. So gelingt es ihm zweifellos Frauen göttlich zu verkörpern, ohne dabei Gefahr zu laufen, von den Gläubigen als Frau gesehen oder gar als Göttin verehrt zu werden.

Bei den zehn Inkarnationen Vishnus in denen er als Avatar verehrt wird, tritt er uns fünf mal in männlicher Gestalt und fünf mal als eine Kreuzung aus Mensch und Tier entgegen. Vishnus weibliche Inkarnationen scheinen dagegen nicht genug göttlichen Funken zu enthalten, um einer Avatar-Verehrung würdig zu sein.

Mythos 13: Meera

Meera war nicht nur eine Königin, sondern auch eine großartige Poetin und feurige Verehrerin Krishnas.

Eines Tages kam ein großer Yogi in die Stadt. Sie sandte einen Boten zu ihm, der ihm die Nachricht überbrachte, dass sie ihn gerne kennen lernen würde. Der Yogi aber antwortete: „Ich werde mich nicht mit einer Frau treffen. Ich treffe mich nur mit Männern.“

Da sandte Meera erneut einen Boten: „Ich dachte, es gäbe nur einen Mann in der Welt, und der ist Krishna. Von wem stammen Sie ab?“

Da kam der Yogi angerannt, warf sich zu ihren Füßen und sagte: „Sie sind ein größerer Yogi als ich. Wie konnte ich mich so irren. Es gibt nur einen Mann und der ist Krishna.“

Quelle: Auntie (14. 3. 2000)

Mythos 14: Bahuchara's Gatte

Einst lebte ein Prinz. Seine Eltern wollten ihn verheiraten. Der Bub wollte zwar nicht, aber seine Eltern bestanden darauf. Sie wählten für ihn eine Göttin zur Frau. Die Hochzeit fand statt. Es war ein schönes Paar. Doch die beiden fanden nach der Hochzeit nicht zusammen. In der Hochzeitsnacht ließ er die Göttin allein zurück und ritt in den Wald. Die Göttin wartete bis zum Morgengrauen, wütend weil er sie verlassen hatte.

So ging es einige Monate weiter.

Die Göttin war verletzt und wollte Klarheit. So folgte sie ihm eines Nachts in den Wald, wo sie sehen musste, dass sich der Prinz wie eine Hijra verhielt. Sie war darüber verwundert und kehrte heim. Als ihr Mann kam sagte sie zu ihm: "Ich möchte dich etwas fragen. Bitte werde nicht böse. Glaubst du nicht, dass du deine Frau bei dir haben solltest?" Da fiel ihr der Prinz zu Füßen und sagte: „Mutter, wenn ich das Verlangen nach einer Frau und Kindern hätte, hätte ich dich nicht allein gelassen und wäre weggegangen. Ich bin weder ein Mann noch eine Frau, das ist wahr.“

Die Göttin wurde wütend und sagte: „Sie haben mein Leben zerstört, weil sie mir das verschwiegen haben. So soll auch dein Leben zerstört werden. Von nun an sollen Leute wie du Nirvan sein.“ Das heißt, sie sollten entmannt werden um wiedergeboren werden zu können. Als sie das sagte, schnitt sie seine Genitalien ab. Dann sagte sie „Wenn Typen wie du diese Operation durchführen, sollten mich anrufen.“

Danach nahm der Prinz die Gestalt einer Frau ein.

Quelle: S. Nanda (1999), S. 25 f.

Mythos 15: Bahuchara Matas entmannendes Wasser

Vor langer Zeit lebte Bahuchara als König von Baljrasti. Sie war ein natürlicher Eunuch. Ihre Schwester hieß Santosi Mata. Die beiden gingen in den Wald um zu spielen und zu baden.

Es ereignete sich, dass der König eines anderen Landes an diesem Tag in dem Wald jagte. Als er ein Wasserbecken sah, stieg er vom Pferd ab, um Wasser zu trinken. Da kam ihm ein Haar von Mata in den Mund. Er sah das Haar an und war von dessen Schönheit hingerissen. „Wenn ich jemals heiratete“, sagte er, „werde ich die Frau heiraten, der dieses Haar gehört.“ So sandte er seinen Berater zu Mata, der um ihre Hand anhalten sollte. Doch Mata sagte, dass der König noch einmal zu dem Bassin gehen sollte, um dort zu baden. Danach sollte er zu ihr kommen und sie wieder fragen.

Der König ging zu dem Bassin und badete. Doch als er aus dem Wasser stieg war er ein Eunuch geworden. Sein Geschlecht wurde durch das Wasser verändert. Er war verunsichert und ging zu Rajas Palast.

Dann sandte der König sein Pferd um in dem Wasser zu baden. Und gleich ihm wurde es verwandelt. Da schickte er einen Hund. Auch der veränderte sich in derselben Art und Weise. Dann schickte er einen Hahn in das Becken. Aber dieser blieb so wie er war. Da der Hahn keine äußeren Genitalien hat, konnte ihm das Becken nichts anhaben.

Mata sagte zu dem Hahn: Du hast dich nicht verändert. Also kannst du bei mir bleiben.

Quelle: Radhika nach Erläuterungen vom Meena. (1. 4. 2000).

Mythos 16: Shikandins Geschlecht

Amber hatte Bhishma Rache geschworen, weil er sie aus dummer Achtlosigkeit zur Ehelosigkeit verdammt hatte. Nur um die Macht zu erringen, diesen Helden zu töten, wurde sie zur Asketin. Doch noch stand ihr Bhishmas Mutter im Weg. Um ihren Sohn zu schützen verwandelte sie Amber in einen Fluss. Doch es gelang ihr nicht ganz. Zu einer Hälfte blieb Amber als Frau zurück. Die andere wurde ein halber Fluss, der Fluss Amber, der nur zur Regenzeit sicher Wasser trägt und ansonsten oft sein ausgetrocknetes Bett preisgibt.

Ambers Rachedurst aber blieb ungeteilt: „Dieser Bhishma hat mich in diese miserable Lage gebracht. Ich bin weder Mann noch Frau.“

Śhiva erhörte ihr Flehen und versprach ihr ein nächstes Leben als Mann, in dem sie Bhishma töten könnte.

Um keine Zeit zu verlieren wählte Amber den Feuertod.

Die Götter beantworten die Anrufungen ihrer Verehrer oft seltsam. Als König Drupada etwa für die Geburt eines Sohnes fastete, gewährte ihm Śhiva die Zusage, dass seine Frau eine Tochter gebären würde, die zu seinem Sohn werden sollte. Drupadas Murren konnte daran nichts ändern. „Das Schicksal“, entgegnete Śhiva, „kann nicht geändert werden. Was bestimmt ist wird passieren.“

Drupada brach sein Fasten ab. Seine Frau gebar eine Tochter - Amber hatte einen neuen Körper bekommen. In Vertrauen an Śhivas Zusage zogen ihre Eltern das Kind als ihren Sohn auf und gaben ihm den Namen Shikandin, was soviel wie „der Hahn“ bedeutet.

Das Leben wäre so einfach ohne Sex. Alles lief gut, bis zu der Hochzeitsnacht als Shikandins Braut alles aufdeckte. Sie mobilisierte ihren Vater, König Hiranyavarna, und dieser gleich sein Heer, um Drupadas Reich zu zerstören. Bald schon stand er vor den Toren des Palasts. Nur ein Männlichkeitsbeweis Shikandins hätte das Haus jetzt noch retten können.

Von Schamgefühlen geplagt flüchtete Shikandin in den Wald.

Wälder beherbergen oft seltsame Wesen. Etwa die Yaksha, diese zurückgezogen lebenden Naturgeister, die auch das „gute Volk“ genannt werden; vermutlich deshalb, weil sie wie die Amerikaner dem Gott des Wohlstands dienen⁷.

Shikandin begegnete einen solchen Yaksha und setzte alle Hoffnungen in ihn: „Hilf mir meinen Vater zu retten. Bitte oh großer Yaksha, segne mich, dass ich ein Mann werden kann. Nur so lange bis Hiranyavarna unser Reich wieder verlässt.“ Der Yaksha – er hieß übrigens Sthuma – war gerührt und bot

Shikandin seine Männlichkeit an, freilich nur für die Zeit bis sich Hiranyavarna zurückgezogen hat.

So schlossen sie einen Vertrag und traten in die Körper des anderen ein. Während Sthuma Weiblichkeit gebar nahm Shikandin die schöne Form des Yaksha an.

So kehrte Shikandin an den Hof der Eltern zurück und erklärte sich bereit, sein männliches Geschlecht unter Beweis zu stellen. Alle Frauen die Hiranyavarna zu ihm schickte bestätigten beglückt die Männlichkeit des Bräutigams. Hiranyavarna beschenkte den Prinzen großzügig, tadelte seine Tochter und zog mit seinem Heer ab.

Nun trug es sich zu, dass Kuvera, der Gott des Wohlstands, in jenen Wald kam, in dem der Yaksha Sthuma lebte. Er fand dessen Haus mit Girlanden und Fähnchen verziert vor. Es war aufgewaschen und ausgekehrt, duftete nach Reis und Blumen und war voll mit den verschiedensten Speisen und Getränken. Kuvera war verwundert: „Das Haus ist so schön geschmückt, aber der Yaksha kommt nicht einmal um mich zu begrüßen. Das ist ein Grund um ihn schwer zu bestrafen.“

Da berichteten die Yakshas von Shikandin und Sthumas Veränderung: „Sthuma ist sehr scheu geworden und verlässt das Haus kaum. So wird er wohl auch nicht kommen um euch zu begrüßen.“ Da wurde Kuvera wütend und befahl Sthuma vorzuführen. „Du, der du alle Yaksha durch dein Verhalten gedemütigt hast, und in verruchtem Geist etwas getan hast, was nie zuvor jemand gewagt hat, wirst von nun an eine Frau bleiben! Und er ein Mann.“

Entsetzt über diese harte Strafe versuchten die anderen Yaksha Kuvera mild zu stimmen. Doch dieser schwächte sein Urteil nur leicht ab: „Wenn Shikandin getötet wird, kannst du seine Form wieder bekommen.“

Diese Geschichte ließ sich nun nicht mehr verheimlichen.

Als Shikandin mit den Pandava in den Krieg gegen die Kurus zog⁸, hatte auch Bhishma von Ambers Wandlung und der Geburt des Frau-Manns erfahren. Deshalb also versprach er: „Wenn Shikandin sich mir mit einem Bogen bewaffnet nähern sollte, um mit mir zu kämpfen, werde ich ihn nicht einmal ansehen, und ihn noch weniger verletzen. Oh, ich werde mit meinen Pfeilen nicht auf eine Frau schießen, nicht auf jemand der eine Frau war, dessen Name weiblich klingt oder der einer Frau gleicht. Ich werde Shikandin nicht töten.“

Bhishma griff Shikandin nicht an. Er erhob seinen Bogen auch nicht, als sich ein Pfeil nach dem anderen in seinen Körper bohrten. Damit war sein Schicksal und das der Kurus besiegelt. Ashvattaman, der Kommandant der Kurus stürzte sich noch in derselben Nacht auf Shikandin und schnitt ihn entzwei.

Quelle: Udyoga Parva Mahabharata 5.189.2 – 5.193.63, aus dem Sanskrit übersetzt von K. Roy, in R. Vanita und S. Kidwai (2001), S. 32 ff.

Während der Yaksha ganz selbstverständliche vom Männlichen ins Weibliche wechselt, muss Amber von ihren Wasser-Qualitäten abspalten werden und durch den Feuertod gehen, um schließlich mit der Hilfe eines Gottes und eines Yaksha so weit Mann werden, dass sie ihre Rache ausüben kann. Anders als bei M2F-Transformationen wird Shikandins Geschlechtswechsel ausführlich durch karmatische Verwicklungen begründet. Der Mythos betont, dass ihre Männlichkeit schon zur Geburt in ihr keimt. Śhiva selbst gibt dafür sein Wort.

Nicht zuletzt hat auch Ovid in neunten Buch seiner Metamorphosen von einer als Mann lebenden Frau berichtet, die ähnlich wie Tejpai zum Mann permutiert. Auch hier ist es zunächst der Druck der Eltern, insbesondere der des Vaters, der ein Mädchen zum Leben als Mann zwingt:

Mythos 17: Iphis

Aus Angst vor finanziellen Belastungen gebot Ligidus seiner schwangeren Frau das Kind zu töten, wenn es ein Mädchen werden sollte. Telethusa gelang es nicht ihren Mann zu erweichen.

Sie hätte sich wohl seinem Willen gebeugt, wäre ihr nicht Isis im Traum erschienen und hätte sie dazu aufgefordert das Kind auf jeden Fall aufzuziehen. Isis würde, so versichert sie, Telethusa dafür auch helfen.

Das Kind war ein Mädchen. Telethusa gab es als Sohn aus und erzog es als solchen. Benannt wurde das Kind nach seinem Großvater, Iphis, was zur Freude Telethusas ein geschlechtsneutraler Name ist.

Mit dreizehn wurde Iphis mit der schönen lanthe verlobt. Schon bald entbrannte zwischen den beiden Liebe, sodass einer raschen Hochzeit nichts mehr im Wege stand. Telethusa aber unternahm alles erdenkliche um das Fest hinauszuschieben.

Sich in Liebe verzehrend drängt Iphis ihre Mutter, nicht mehr im Wege zu stehen. In die Enge getrieben, war Telethusa gezwungen ihr Kind über sein schwaches Geschlecht aufzuklären. Nur um mit lanthe eins werden zu können sehnt sich Iphis nach Männlichkeit.

Am Vorabend der Hochzeit rufen Mutter und Tochter Isis um Hilfe an. Diese ist gnädig und erfüllt Iphis Wunsch. Am Rückweg von Isis Tempel sind Iphis Schritte kraftvoll. Ihr blasser Teint verschwindet, die Haare werden kürzer.

Iphis ist Mann, als er seine lanthe zur Frau nimmt.

Frei nacherzählt nach Ovid, Metamorphosen, IX, 666 - 797.

Mythos 18: Teresias

„Niemals kann ein Mann eine so starke Lust empfinden, wie eine Frau! Das sage ich dir.“ „Du, du hast noch nie einen solchen Orgasmus erlebt wie ich! Aber was kann eine Frau auch schon davon wissen?“ Dieser Streit zwischen Zeus und Hera dauerte lange an, so lange, bis er ihnen auch den Spaß am Sex verdorben hätte. Schließlich hatten sie auch schon begonnen, sich ständig die tollsten Orgasmen vorzuspielen. Selbst dadurch konnte keine Entscheidung getroffen werden. So entschieden sie sich, einen Dritten um Rat zu fragen: den blinden Seher Teresias.

Nun, Teresias war damals weder blind noch zur Hellsichtigkeit berufen. Das einzige was ihn auszeichnete war, dass er acht Jahre lang als Frau gelebt hatte. Es begann als er im Wald zwei Schlangen bei der Paarung beobachtete. Da schlug er mit seinem Stock (Penis It. Freud) hinein, sodass die beiden davonflogen. Er selbst jedoch war von diesem Augenblick an eine Frau.

Als solche lebte sie acht Jahre lang. Es mochte jedoch nicht immer ein Vergnügen gewesen sein. Jedenfalls sann sie nach einem Weg, der sie zu ihrem ursprünglichen Mann-Sein zurückführen könnte. „Wie ich das Tor geöffnet habe, so wird es auch wieder geschlossen.“, dachte sie und ging in den Wald um Schlangen zu suchen. Sie fand sie, in Paarung, schlug mit ihrem Stock ein, und war Mann. „Nun“, fragte Zeus, „wer von uns beiden hat recht? Du kennst dich da ja aus.“ Und er zwinkerte ihm mit einem chauvialen Lächeln zu.

„Was fragt ihr mich? Die Lust des Mannes, seine Erregung, seine Schreie, die die Erde zum Erbeben bringen, ist das nicht wie die Kraft eines ausbrechenden Vulkans? Ja, man kann die Lust des Mannes mit der Kraft eines Vulkans vergleichen. Dann könnte man den Genuss, in den Frauen verschmelzen, mit der wogenden Kraft des Ozeans gleichsetzen, dem unaufhörlichen Beben, das Küsten, Inseln und selbst Vulkane in sich aufnehmen kann...“

Als Hera das hörte, war sie entsetzt. Wie konnte Teresias das verraten? In Wut über diese Bloßstellung blendete sie ihn. Doch Zeus, beeindruckt von dem mutigen Spruch, schenkte ihm die Hellsichtigkeit.

Quelle: Frei erzählt nach Apollodor (Bibliothek III 69-73, etwa 1. bis 3. Jhd. V. Chr) sowie Ovid (Metamorphosen, III, 316-338).

In der indischen Mythologie ist es Bhangasvana, der Theresias Spruch bestätigt:

Mythos 19: Bhangasvana's Geschlechtswechsel

Bhangasvana hatte einhundert Söhne. Der Gott Indra hasste ihn, da er so viele Pferde geopfert hatte wie Indra besaß. Als eines Tages Bhangasvana sein Pferd zu einem Teich zur Tränke führte und dabei selbst baden ging, verwandelte ihn Indra in eine Frau. Sie stieg - mit einigen Schwierigkeiten - auf ihr Pferd und ritt weg.

Schließlich heiratete sie einen Asketen und bekam weitere hundert Söhne. Die zweihundert Söhne teilten ihr Königreich bis Indra sie zu einem Krieg gegeneinander aufstachelte, einem Bruderkrieg der einer Schlacht zwischen Göttern und Dämonen glich. Alle Söhne starben.

Als Indra beschwichtigt war, ließ er sie jedoch wieder leben und fragte Bhangasvana in welchem Geschlecht er fortan leben wolle. Bhangasvana zog es vor Frau zu bleiben, und sagte, dass er⁹ als Frau mehr Genuss beim Sex habe.

Quelle: Mahabharata 13. 12. 1-49, Kritische Edition, zitiert nach Wendy D. O'Flaherty (1982), S. 305.

Es ist **Vishnu**, der gläubigen Asketen durch einen ein Geschlechtswechsel ein tieferes, emotionaleres Verständnis der Realität eröffnet. Dem asketischen **Sutapas**, der darum bittet Vishnus Mâyä erkennen zu dürfen, warnt der Gott, indem er folgende Geschichte über den Weisen Nārada erzählt:

Mythos 20: Nāradas Geschlechtswechsel

Vishnu erzählt:

„Vor langer, langer Zeit lebte ein gottgleicher heiliger Seher, Nārada genannt. Er war Sohn des Gottes Brahmā selbst und voll leidenschaftlicher Hingabe für mich. (...) Ich verhiß ihm eine Gabe, und er äußerte denselben Wunsch, den du geäußert hast. Auch er bestand darauf wie du, obgleich ich ihn warnte, nicht weiter nach dem Geheimnis meiner Mâyä zu forschen. So sprach ich zu ihm: 'Tauche in das Wasser dort drüben, und du sollst das Geheimnis meiner Mâyä erfahren.' Nārada tauchte in den Teich und wieder empor - in Gestalt eines Mädchens.

Nārada entschritt dem Wasser als Sushiliā, 'die Tugendhafte', Tochter des Königs Benares. Da sie in der Blüte ihrer Jugend stand, versprach sie ihr Vater dem benachbarten König von Vidarbha zur Ehe. Im Leib eines Mädchens genoss der heilige Seher und Büßler die ganze Wonne der Liebe. Als seine Zeit erfüllt war, starb der alte König von Vidarbha, und Sushiliās

Gatte folgte ihm auf dem Thron. Die wunderschöne Königin hatte viele Söhne und Enkel und war unvergleichlich glücklich. Doch im Laufe der Zeit brach schließlich eine Fehde zwischen Sushiliās Gatten und ihrem Vater aus, die sich in einem wütenden Krieg entwickelte. In einer einzigen Riesenschlacht wurden viele von ihren Söhnen und Enkeln, ihr Vater und ihr Gatte erschlagen. Als sie von dem Gemetzel hörte, begab sie sich trauernd aus der Hauptstadt zum Schlachtfeld. Sie ließ ihre Klagen zum Himmel steigen. Sie befahl, einen mächtigen Scheiterhaufen zu errichten und ließ die toten Leiber ihrer Verwandten, ihrer Brüder, Neffen und Enkel und schließlich Seite bei Seite den Leib ihres Gatten und ihres Vaters darauf legen. Mit eigener Hand hielt sie die Fackel an den Scheiterhaufen und als die Flammen stiegen, schrie sie laut: 'Mein Sohn, mein Sohn!' Und als sie zischten und prasselten, warf sie sich selbst in den großen Brand. Sofort wurde die Glut kühl und durchsichtig, der Scheiterhaufen wurde zum Teich. Und inmitten der Wasser fand sich Sushiliā selbst, aber wieder als der Heilige Nārada. Der Gott Vishnu nahm ihn bei der Hand und führte ihn aus der kristallinen Flut heraus.

Als der Gott und der Heilige wieder am Ufer waren, fragte Vishnu mit rätselhaftem Lachen: 'Wer ist dieser Sohn, dessen Tod du bejammertest?' Nārada stand verwirrt und beschämt. Der Gott fuhr fort: 'Dies ist der Schein meiner Mâyä, jammervoll, dunkel, fluchbeladen. Weder der lotusgeborene Brahmā noch ein anderer der Götter, Indra, nicht einmal Shiva, können ihre tiefenlose Tiefe ausloten. Warum und wie solltest gerade du diese Unermesslichkeit erkennen?'

Quelle: H. Zimmer (1997), S.36-38, mittelalterlich literarische Version des Nārada Mythos aus der Matsya Purāna (etwa 4. Jhdt. n. Chr).

Kehren wir doch noch einmal zu Sutapas zurück, dessen strenge Askese und Hingabe Vishnu so sehr erfreuten, dass dieser auf Gauruda, dem Himmelsvogel schwebend zu Sutapas herabstieg und ihm eine Gabe gewährte: „Was Du auch wünschst, soll Dein sein.“ Sutapas bat: „Lass mich Deine Mâyä erkennen.“ „Was soll es dir frommen, meine Mâyä zu erkennen?“, antwortete der Gott, „Ich will Dir lieber Überfluss des Lebens, Erfüllung Deiner menschlichen Pflichten und Aufgaben schenken, großen Reichtum, Gesundheit, Freude und heldenhaft Söhne.“ „Das“, aber sagte der Asket, „ist es ja wovon ich befreit werden und was ich überwinden mag.“ „Niemand kann meine Mâyä verstehen“, fuhr der Gott fort, „Niemand hat sie je verstanden, und niemals wird jemand sein, der in ihr Geheimnis eindringt.“¹⁰ Um das verständlich zu machen, erzählt Vishnu die Geschichte von Nārada, wodurch er dem Weisen Sutapas zeigen möchte „wie das Geheimnis meiner Mâyä unerforschbar und nicht zu erkennen ist. Wenn Du willst“, bietet er Sutapas jedoch an, „magst auch Du in das kalte Wasser tauchen, und Du wirst erfahren, warum dies so ist.“

Wer würde nach dieser Warnung noch bereit sein, die Lust und das Leid, das Nārada als Frau erfuhr selbst zu durchleben? Für den Asketen

Sutapas gibt es nur eine Antwort: Er will erfahren, warum er nicht erfahren kann, und sei es auf Kosten des Verlustes seiner Askese. Er taucht in das Wasser des Teiches und „gleich Nārada entstieg er ihm als ein Mädchen und wurde so in den Stoff eines anderen Lebens eingehüllt.“¹¹

O’Flaherty Donniger W. (1982), *Women, Androgynes and Other Mythical Beasts*, University of Chicago Press; Chicago and London.

Dowson J. (1982), *Hindu Mythology and Religion; Geography, History and Literature*. Rupa & Co.; Calcutta.

Devdutt P. (2002), *The Man who was a Woman and other Queer Tales from Hindu Lore*. Harrington Park Press, New York.

Fire Lame Deer A.; Erdoes R. (1998), *Medizinmann der Sioux, Tahca Ushtes Sohn erzählt von seinem Leben und seinem Volk*; Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

Fire Lame Deer J.; Erdoes R. (1981), *Tahca Ushte, Medizinmann der Sioux*; Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main.

Gupta S. u. a. (2000), *The Hijra: Sexual Ambiguity as a social-economic and legal Hurdle*, unpublished paper, National Law School of India; University, Bangalore, India.

Lang, S. (1990), *Männer als Frauer - Frauen als Männer; Geschlechtsrollenwechsel bei den Indianern Nordamerikas*. Wayasbah publication, Hamburg.

Mallory R.L., Balaji M. (1997), *Hijras: Who we are*; Kzhink Asia, Toronto.

Nanda, S. (1993), *Hijras: An Alternative Sex and Gender Role in India*. In: *Third Sex, Third Gender, Beyond Sexual Dimorphism in Culture and History*. Herdt Gilbert (Ed); Zone Books, New York, Seite 373 - 418.

Nanda, S. (1999), *Neither Man nor Woman: The Hijras of India*. 2. Auflage, Belmont, CA: Wadsworth Publishing Company.

Pattanaik D. (2002), *The Man who was a Woman and other Queer Tales from Hindu Lore*. Harrington Park Press, New York.

Zimmer, H. (1977), *Indische Mythen und Symbole; Vishnu, Shiva und das Rad der Wiedergeburt*. Diederichs Gelbe Reihe, DG 33, 6. Auflage. 1997.

Zimmer, H. (1997), *Abenteuer und Irrfahrten der Seele, Ein Schlüssel zu indogermanische Mythen*. Diederichs Gelbe Reihe, DG 67, 3. Auflage.

Zingsem V. (1999), *Göttinnen grosser Kulturen*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.

1) An dieser Stelle sollten alle Frauen eindringlich vor allzu intimen Beziehungen mit der Sonne gewarnt werden. Die indische Mythologie berichtet, dass Sanjñā, die legitime Frau des Sonnengottes, die heiße Ehe nur nach ihrer Spaltung in eine Pferde- und eine Schattenpersönlichkeit ertragen konnte: Wer die Sonne sucht, muss seine eigene Schattenseite herauskehren. Das haben auch Wi’s Frauen, die Möndin und Ite, erfahren.

2) Sabine Lang (1990, S. 273) beschreibt mit Verweis auf Walker (1917) eine andere, eher Janusköpfige Anukites: „Skan, der oberste der Götter bestraft Ite für ihre Treulosigkeit indem er sie zusätzlich zu ihrem schönen Gesicht mit einem weiteren versieht, so schrecklich, dass derjenige, der es erblickt, stirbt oder wahnsinnig wird. Fortan heißt sie nicht mehr Ite (Face) sondern Anog Ite (Anukite), „Double Woman“ oder „Two-Faced“.

3) Die meisten Quellen stellen diesen Tod als ein Menschenopfer während einer kriegerischen Auseinandersetzung dar. Serena Nanda schreibt etwa: „Um eine Niederlage zu verhindern, stimmte einer der Könige zu, seinen ältesten Sohn den Göttern zu opfern, wobei er darum bat ihn vorher verheiratet zu dürfen.“ (S. Nanda, 1999, Kap. 2, S. 21). Gut belegt ist die Einbettung der Aravan – Mythen in den mythologischen Krieg zwischen den Kauravas und den Pandavas (siehe unten).

4) Satyajit Gupta (2000) verweist darauf, dass unterschiedliche Namen der Gottheit mit diesem Mythos verbunden sind. Einzigartig ist die Darstellung von S. Nanda (1994, S. 376), wo der Todesgeweihte selbst als „the god Koothandavur, an incarnation of Krishna“ dargestellt wird.

5) R. L. Mallory und M. Balaji M. (1997), S. 14.

6) Reeth bedeutet wörtlich Ritual.

7) Siehe J. Dowson (1982), S. 373.

8) Siehe Seite 5.

9) Entschuldige Bhangasvana, ich habe mich bei diesem grammatikalischen Nonsense, dich als Frau und Mutter von hundert Söhnen als ‘er’ zu bezeichnen, an die mir vorliegende Quelle gehalten.

10) Dieses und vorhergehende Zitate aus H. Zimmer (1997), S.36

11) H. Zimmer (1997), S.38